

Zitierhinweis

Suppan, Arnold: Rezension über: Marina Cattaruzza, Italy and its Eastern Border, 1866–2016, New York / London: Routledge, Taylor & Francis Group, 2017, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2019, 2, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/73f75261e8734bde8e977c8b8c0221c7>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

1930er Jahren, in denen die Ukraine und ihre Bewohner doch unstrittig Objekte im (groß)russischen Sinne waren. Freilich ist es plausibel, dass relevante Themen des ukrainischen Gedächtnisses wie etwa der Holodomor oder auch die Katastrophe von Čornobyl⁷ in der russischen Auseinandersetzung generell tabuisiert wurden und somit quellenteknisch nicht greifbar sind; wenn dies tatsächlich so ist, hätten externe Diskurse – etwa in der Presse oder den Wissenschaften – untersucht werden können, was allerdings ausdrücklich dem Konzept des Bandes widersprochen hätte. Dennoch: Wie gingen die sowjetische und insbesondere die stalinistische Politik mit der Identität der Ukraine um – etwa in der hochbrisanten Frage der wechselnden Zugehörigkeit der Krim? Sollte der Befund lauten, dass die Terminologie in dieser Zeit eindeutig und unmissverständlich war, so wäre ein Nachweis dieses Umstandes doch aufschluss- und hilfreich gewesen. Rein formal, aber doch auch als Konsequenz der genannten Tendenzen fehlt dem Band schließlich ein zusammenführendes und ausblickendes Resümee.

Während die einzelnen Beiträge durchwegs fundiert und – wenn auch in unterschiedlichem Maße – argumentativ präzise sind, ist die Gesamtkonzeption mangels perspektivischer Ausgewogenheit als problematisch zu betrachten. Wenigstens in diesem Zusammenhang tröstlich mag der Umstand sein, dass sich Gelegenheiten für Revisionen, weitere Differenzierungen und in diesem Sinne Optimierungen angesichts der anhaltenden Brisanz der Stellung der Ukraine in Europa zweifelsohne ergeben werden.

CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ

Wien

Marina Cattaruzza

Italy and Its Eastern Border 1866–2016

Transl. by Daniela Gobetti. New York, London: Routledge, 2017. XI, 303 S., 8 Ktn. = Routledge Studies in Modern European History. ISBN: 978-1-138-79174-9.

Grenzfragen spielen in der europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eine besondere Rolle, vor allem im Zusammenhang mit den Friedenskonferenzen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Hierbei denkt man zuerst an die deutsch-französische, die deutsch-polnische und die polnisch-russische Grenze. Als durchaus gleichrangig ist freilich auch der Grenzkonflikt zwischen dem italienischen Nationalstaat und dem jugoslawischen Nationalitätenstaat zwischen 1918 und 1954 einzuordnen. Daher ist es äußerst begrüßenswert, dass die Berner Historikerin italienischer Herkunft, Marina

Cattaruzza, ihre Monographie *L'Italia e il confine orientale 1866–2006* (Bologna 2007) nun auch in englischer Übersetzung vorlegt.

Mit der Verbreitung des modernen Nationsprinzips seit der Französischen Revolution trat auch die Idee einer „nationalen Grenze“ in die europäische Geschichte ein und wurde immer mehr zu einer neuen Doktrin. Bereits die acht Karten in Cattaruzzas Buch veranschaulichen schlagartig die gesamte Spannweite der ethnisch-nationalen Auseinandersetzungen um das ehemalige österreichische Küstenland (Triest, Görz-Gradisca und Istrien) und das zwischen 1797/1815 und 1918 zu Österreich gehörende Dalmatien. Ende April 1915 sagten die Entente-Mächte Frankreich, Großbritannien und Russland dem Königreich Italien den Erwerb von Südtirol (bis zum Brennerpass) und des österreichischen Küstenlandes sowie der nördlichen Hälfte Dalmatiens (bis Sebenico/Šibenik) mit den davor liegenden Adria-Inseln für einen Kriegseintritt gegen Österreich-Ungarn zu. Auf der Pariser Friedenskonferenz 1919/20 entwickelte sich dann die Grenzziehung zwischen Italien und dem neu gegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu einer der umstrittensten Fragen, die besonders an der Frage der künftigen Zugehörigkeit der zuvor zu Ungarn gehörenden Hafenstadt Fiume/Rijeka zu einem schweren Konflikt zwischen dem US-Präsidenten Wilson und dem italienischen Ministerpräsidenten Orlando führte. Schließlich erfolgte die Grenzziehung im Vertrag von Rapallo vom 12. November 1920 zum großen Vorteil Italiens, das lediglich in Nord-Dalmatien nachgeben musste und „nur“ die Stadt Zara/Zadar sowie einige Inseln erhielt. Bereits eine Woche nachdem Hitlers Truppen am 6. April 1941 in Jugoslawien einmarschiert waren, entwickelte er einen Teilungsplan, der seinem Bündnispartner Mussolini die „Provincia di Lubiana“, ganz Nord- und Mitteldalmatien (bis Spalato/Split) mit den meisten Inseln, die Bucht von Cattaro/Kotor, Montenegro, den größeren Teil des Kosovo und Westmakedonien sicherte. Nach dem Sturz des Duce Ende Juli 1943 und dem Waffenstillstand Italiens griff Hitler nicht nur auf die Provinz Laibach, das ehemalige Küstenland und Deutsch-Südtirol zu, sondern auch auf Friaul und das Trentino und unterstellte die beiden „Operationszonen“ dem Kärntner bzw. Tiroler Reichsstatthalter. Ab April 1945 geriet das Küstenland erneut auf die Tagesordnung der Weltpolitik, da Titos Jugoslawien von Stalin, Italien von den USA und Großbritannien unterstützt wurde. Im Friedensvertrag vom 10. Februar 1947 gab es vorerst nur den Kompromiss des „Free Territory of Trieste“, das schließlich 1954 geteilt wurde.

Cattaruzza verweist mit Recht auf die ethnische Gemengelage im nördlichen Adria-Raum, die mit den modernen Nationsbildungen der Italiener, Slowenen und Kroaten bereits in der multinationalen Habsburgermonarchie zu verschiedenen Konflikten um die Amts-, Gerichts- und Schulsprache in Görz, Triest und Pola führte. Nach der österreichischen Volkszählung von 1910, die nach der Umgangssprache fragte, gab es in Triest unter 191 000 Einwohnern 62% Italiener (und 30% Slowenen), in Görz-Gradisca unter 250 000 Einwohnern 36% Italiener (und 62% Slowenen), in Istrien unter

386 000 Einwohnern 38% Italiener (sowie 43% Kroaten und 14% Slowenen), und in Dalmatien unter 635 000 Einwohnern 3% Italiener (sowie 80 % Kroaten und 16 % Serben). Außerdem lebten in Triest etwa 30 000, in Görz-Gradisca 9 000, und in Istrien 6 000 Reichsitaliener.

Bald nach der Abtretung Venetiens an Italien 1866 formierten sich in italienischen Städten „Irredentisten“, die von der Habsburgermonarchie auch die Abtretung von Triest und des Trentino verlangten. Diese waren in keiner Weise bereit, den plurinationalen Charakter der Venezia Giulia anzuerkennen und sahen die natürliche Grenze Italiens an der Gebirgskette der östlichen Julischen Alpen und am Schneeberg/Snežnik/Monte Nevoso. Auch führende Zeitungen wie *Corriere della Sera* und *La Stampa* betrachteten die Venezia Giulia und das Trentino als „unerlöste Länder“. Dennoch erreichte der Irredentismus nur eine kleine Zahl an Nationalisten und hatte niemals großes politisches Gewicht (S. 21). Dazu trug einerseits die gesellschaftspolitisch führende Stellung der Italiener im Küstenland und im Trentino wie auch der Respekt für den territorialen *status quo* zwischen Österreich-Ungarn und Italien bei, die beide in den Dreibund mit dem Deutschen Reich eingebunden waren. Außerdem konnte die *Lega nazionale* italienische Schulen und Kindergärten, Turn- und Klettervereine, Schützenvereine und Theatergruppen unterstützen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus spielte Triest aber nur als bedeutendste Hafenstadt der Habsburgermonarchie eine internationale Rolle zwischen Mitteleuropa und Levante. Dennoch wurde auch Triest in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg von zunehmenden italienisch-südslawischen Spannungen eingeholt, sodass Cattaruzza eine „zunehmende Radikalisierung“ der Italiener an der östlichen Adria konstatiert (S. 44).

Noch vor dem Kriegseintritt Italiens gegen Österreich-Ungarn am 23. Mai 1915 wiesen die sich ausschließenden territorialen Forderungen des Londoner Geheimvertrags und des ebenfalls in London gebildeten Jugoslawischen Komitees auf die künftigen Auseinandersetzungen hin. Den schließlich mit Entente-Hilfe errungenen Sieg über die Habsburgermonarchie musste Italien, dem zwischen Mai 1915 und Oktober 1917 weder der Durchbruch nach Laibach noch nach Triest gelungen war, mit über 600 000 Gefallenen bezahlen. Doch unmittelbar nach dem Waffenstillstand in der Villa Giusti am 3. November 1918 rückten italienische Truppen in Triest, Görz, Pola, Zara und Spalato ein. Auf der Pariser Friedenskonferenz trat dem Siegerstaat Italien der Siegerstaat Serbien gegenüber. Sowohl die „Inquiry“ als auch Präsident Wilson unterstützten die jugoslawische Delegation, stießen freilich auf vehementen italienischen Widerstand. Schließlich konnte Italien seine Forderungen hinsichtlich des Küstenlandes und Südtirols durchsetzen. Aber der Handstreich des Dichters D’Annunzio mit seinen Legionären gegen die Hafenstadt Fiume führte vorerst nicht zu einer Annexion der mehrheitlich italienischen Stadt. Ministerpräsident Nitti akzeptierte im Vertrag von Rapallo vorerst den „Freistaat Fiume“. Immerhin gelang 1924 ein Kompromiss zwischen

Rom und Belgrad, der zur Teilung des Gebietes von Fiume führte, sodass die Stadt selbst an Italien fiel, der Hafen von Sušak an Jugoslawien.

Da die Faschisten auch an der neuen Ostgrenze Italiens einen totalitären Staat aufbauen wollten, versuchten sie eine gewaltsame Inklusion der slowenischen und kroatischen Minderheit, die im Vertrag von Rapallo keine Minderheitenrechte zugestanden erhalten hatten. Das bedeutete nicht nur die Einführung der italienischen Amts- und Gerichtssprache, sondern auch die Schließung von Schulen mit slowenischer oder kroatischer Unterrichtssprache, die im alten Österreich eingerichtet worden waren. Freilich, die Faschisten in der Venezia Giulia unterschätzten die Entwicklung der slowenischen und kroatischen Nationalbewegung und ihre Widerstandsfähigkeit. Bereits am 13. Juli 1920 war in Triest der *Narodni Dom* der Slawen Triests von italienischen Nationalisten und Faschisten niedergebrannt worden. Ab 1. Oktober 1927 wurde eine Reihe von slawischen Kulturvereinen aufgelöst, 1930 die Publikation von slawischen Periodika untersagt. Als die slowenisch-kroatische Untergrundbewegung „Tigr“ (für Trst-Istra-Gorska-Rijeka) Bombenattentate lancierte, wurden 1930 vier Aktivisten hingerichtet. Aber italienische Hoffnungen hinsichtlich einer ökonomischen Durchdringung der östlichen Adriagebiete und ihres balkanischen Hinterlands erfüllten sich nicht, da ab 1934 der Einfluss von NS-Deutschland in Jugoslawien deutlich zunahm.

Mussolini hatte bereits am 20. Juli 1941 gegenüber Ciano geäußert, dass es für Italien nur zwei Optionen gebe: entweder die Reduktion zu einem Satellitenstaat oder zu einer deutschen Kolonie. Tatsächlich hatte die Eroberung und Aufteilung Jugoslawiens zur unumschränkten italienischen Herrschaft entlang der östlichen Adriaküste geführt. Der neue Gouverneur von Dalmatien forcierte auch gleich die Italianisierung, während sich die italienische Armee bald aus den Besatzungszonen im dalmatinischen Hinterland zurückzog. Als immer mehr Juden vor der genozidalen Ustaša-Politik im „Unabhängigen Staat Kroatien“ flüchteten, verweigerten italienische Generäle deren Auslieferung an den deutschen Bündnispartner. Dazu Cattaruzza's zutreffender Kommentar: „The behavior of the Italian army toward the Jewish civilians in Dalmatia, Greece, France, and North Africa is one of the few bright pages of Italian military history during World War II.“ (S. 159) Im Gegensatz dazu geriet die italienische Besatzungspolitik unter General Roatta in den tödlichen Kreislauf von Partisanenüberfällen, Deportationen, Dorfzerstörungen und Geiselschießungen. Am Ende hatten beide Seiten eine Serie von Kriegsverbrechen begangen und Tausende Tote zu beklagen.

Der Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten vom 8. September 1943 ließ auch in Slowenien, Istrien und Dalmatien Hunderttausende italienischer Soldaten ohne klare Befehle zurück, sodass sie „Beute“ der zur Küste stürmenden deutschen Einheiten wurden, die bald Konkurrenz seitens der Partisanen erhielten. Sowohl in Triest als auch in Fiume setzten die Deutschen italienische Verwalter ein, was die SS allerdings nicht daran hinderte, aus ihrer Operationszone 1 422 Juden (davon 708 aus Triest) nach

Auschwitz zu deportieren, von denen nur 83 überlebten. Im Hintergrund der schweren Auseinandersetzungen zwischen deutscher Besatzungsmacht und slowenischer „Befreiungsfront“ setzte schon 1944 ein „Nachfolgekrieg“ zwischen jugoslawischen und italienischen Partisanen ein. Aber der italienische KP-Chef Togliatti akzeptierte bis zum Kriegsende die jugoslawische Besetzung der Venezia Giulia. Als sich am 21. Februar 1945 Marschall Tito und der britische Feldmarschall Alexander in Belgrad trafen, kamen sie überein, dass die Alliierten zwar die Kontrolle über den Hafen von Triest und die Kommunikationslinien nach Österreich übernehmen sollten, Jugoslawien aber die Souveränität über alle Gebiete östlich des Isonzo erhalten sollte. Obwohl die Partisanen bereits am 1. Mai 1945 in Triest einmarschiert waren und die Briten erst einen Tag später ankamen, dauerte die jugoslawische Besetzung der Stadt nur 40 Tage, da Amerikaner und Briten ultimativ den Rückzug hinter die Morgan-Linie verlangt hatten. Doch in dieser Zeit wurden in der Provinz Triest etwa 3 000 Personen auf Befehl der kommunistischen Besatzungsmacht ermordet, meist in den Karsthöhlen (S. 220).

Der Rat der alliierten Außenminister legte im September 1945 fest, dass sich der Verlauf der neuen Grenze zwischen Italien und Jugoslawien soweit wie möglich an ethnischen Gesichtspunkten orientieren sollte. Nachdem die internationale Grenzziehungskommission 350 pro-italienische und 3 650 pro-jugoslawische Resolutionen erhalten hatte, legte sie vier verschiedene Vorschläge vor, fand aber schon am 15. Juni 1946 einen Kompromiss für ein „Free Territory of Trieste“, geteilt in zwei Zonen, unter der Verantwortung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen. Auf der Pariser Friedenskonferenz von 1946 gab Italien das Prinzip einer „strategischen Grenze“ auf und zog sich auf das Prinzip der „ethnischen Grenze“ zurück. Abgesehen vom Stadtgebiet von Triest und der Westhälfte von Görz-Gradisca wurde Italien praktisch auf die Ostgrenze von 1866 zurückgeworfen. Freilich bedeutete dies auch Flucht, Vertreibung und Aussiedlung von etwa 250 000 Italienern aus dem Küstenland und Dalmatien. Im September 1953 veröffentlichten die USA und Großbritannien eine Note, in der sie den Transfer der Zone A (mit Triest) an Italien ankündigten; gleichzeitig informierten sie Jugoslawien, dass sie keine Einwände gegen eine Annexion der Zone B (mit Capodistria/Koper) hätten. Das Londoner Memorandum vom 5. Oktober 1954 besiegelte diesen Kompromiss. Der Prozess der „Normalisierung“ begann erstaunlicherweise unter christdemokratischer Führung; Triest und Gorizia wurden Teile der autonomen Region Friuli-Venezia Giulia, und Triest entwickelte sich in den 1970er Jahren zum Einkaufszentrum jugoslawischer Touristen. Nach wechselseitigen Staatsbesuchen der beiden Staatspräsidenten Saragat und Tito wurde am 10. September 1975 in Osimo die Grenzziehung von 1954 bestätigt und ein beiderseitiger Minderheitenschutz beschlossen. US-Außenminister Henry Kissinger stimmte am 12. Dezember 1975 in einem Meeting mit seinem britischen, französischen und deutschen Kollegen überein, dass nun die Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawien so eng geworden seien, dass sogar im Falle einer sowjetischen Invasion nach dem

Ableben Titos ein italienisches militärisches Engagement „unsicher“ geworden sei (S. 260). Nach der italienischen Anerkennung der Souveränität Sloweniens am 15. Januar 1992 übernahm Slowenien alle Verpflichtungen aus dem Vertrag von Osimo. Eine größere Unstimmigkeit gab es noch im Jahre 2004, als das italienische Parlament den 10. Februar als „Gedenktag“ in Erinnerung an die italienischen Opfer in den Karsthöhlen (*foibe*) und an die Vertriebenen aus Dalmatien, Istrien und Fiume einführte. Erst gemeinsame Gedenkkonzerte 2010 in Triest und 2014 in Redipuglia glätteten die Wogen. Noch wirksamer war die Entscheidung Sloweniens 2015, Reparationen an einige tausend italienische Exilanten zu zahlen, die von den slowenischen Kommunisten verfolgt worden waren.

Die sehr gut dokumentierte Synthese von Marina Cattaruzza ist vor allem aus der Sicht der italienischen politischen und kulturellen Eliten geschrieben. Gleichwohl bezieht sie in sehr objektiver Weise die Standpunkte der slowenischen und kroatischen Nationalbewegungen sowie der jugoslawischen Partisanenbewegung und des kommunistischen Regimes mit ein. Die Synthese stellt daher einen wertvollen Längsschnitt zu einer diffizilen europäischen Grenzfrage dar, deren Ergebnisse in einer europäischen Geschichte der letzten 150 Jahre nicht fehlen sollten.

ARNOLD SUPPAN

Wien

The Lysenko Controversy as a Global Phenomenon. Genetics and Agriculture in the Soviet Union and Beyond. Vol. 1–2

Ed. by William deJong-Lambert and Nikolai Krementsov. London: Palgrave Macmillan, 2017. Vol. 1: XIV, 191 S., 9 Abb.; Vol. 2: XI, 243 S., 2 Abb.

= Palgrave Studies in the History of Science and Technology. Vol. 1:

ISBN: 978-3-319-39175-5. Vol. 2: ISBN: 978-3-319-39178-6.

This two-volume publication, edited by William deJong-Lambert and Nikolai Krementsov, represents what is probably the most comprehensive view, from a global perspective, of the reception of Lysenkoism to date. The book aptly refers to Lysenko as a “typical Soviet creature”, but the image that emerges from the two volumes is far from black and white. Quite the opposite, in fact. Trofim D. Lysenko and his legacy are brought to life in all their complexity and, in some places, even shown in a completely new light.

At the outset, a convincing explanation is provided as to how Lysenko’s myth came into being. His theories were in keeping with the prevailing environment and took into